№ 292. Morgen-Ausgabe. Berlin. Donnerstag, 12. Juni 1913.

Vossische Zeitung

Begründet 1704.

Königlich privilegirte Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen.

Die Vossische Zeitung erscheint täglich zweimal (morgens und abends), an Sonn- und Festtagen nur einmal. Beilagen und Seiten-Rubriken: Grundstücks-, Hypotheken- und Geldverkehr (täglich), Sport-Nachrichten (Montags früh), Literarische Umschau, Für Reise und Wanderung, Gross Berlin, Wissenschaftliche Sonntagsbeilage, Aus der Frauenwelt. Man abonniert für auswärts bei allen Postanstalten Deutschlands, Oesterreich-Ungarns etc. (Post-Zeitungspreisliste S. 222), für Gross Berlin bei allen Zeitungsspediteuren sowie in der Haupt-Expedition und in den nebenstehend aufgeführten Filialen.

Bezugspreis: für Gross Berlin durch die Zeitungsspediteure monatlich 2 M. 70 Pf. bei täglich zweimaliger freier Zustellung, durch die Post monatlich 2 M. 50 Pf. oder vierteljährlich 7 M. 50 Pt. ausschl. Bestellgebühr. Anzeigenpreis pro Zeile: Für die Morgenausgabe 50 Pf. (Stellengesuche sowie amtliche Anzeigen staatlicher oder städtischer Behörden 40 Pf.), Montagsausgabe und „Für Reise und Wanderung" 60 Pf., Abendausgabe 70 Pf., im übrigen Berechnung nach Schriftarten laut Tarif. — Haupt-Expedition: C. 2, Breite Str. 8/9. Filial-Expeditionen: W. 9, Potsdamer Str. 134 a, W. 50, Tauentzienstr. 7. W. 62, Lutherstr. 21, S. 14, Neue Roßstr. 18, O. 27, Holzmarktstr. 13

Telephon-Anschlüsse: (Telephon-Zentrale im Hause) Amt Zentrum 8689. 8690. 8691. 8692, für Ferngespräche Amt Zentrum 10640. 10641.

Im Verlage Vossischer Erben. Haupt-Geschäftsstelle Breite Straße 8/9, Berlin C. Verantwortl. Redakteur (mit Ausnahme des Handelsteils) Hermann Bachmann in Berlin.

Großwesir Mahmud Schefket ermordet.

Mahmud Schefket Pascha, der Mann, dessen Geschichte zugleich die Geschichte der Regenerierung der Türkei ist, der Held des Saloniker Zuges gegen die Hauptstadt und spätere Kriegsminister der Jungtürken ist ermordet worden. Wir haben die traurige Tatsache schon in einem Teil unserer gestrigen Abendausgabe berichtet. Als gegen Ende des Januar 1912 das der Komiteepartei feindliche Kabinett Kiamil, das Kabinett der „großen Alten" drauf und dran war, unter Preisgabe des noch uneroberten Adrianopels, Frieden zu schließen, da bemächtigten sich die Jungtürken noch einmal durch einen Putsch der Gewalt, um die verletzte Ehre des Reiches zu retten. Mit ein paar hundert Softas drangen Enver Bey und Tschami Bey auf die Hohe Pforte und zwangen den dort tagenden Ministerrat zur Abdankung. Durch einen unglückseligen Umstand wurde dabei, ganz aufgeklärt ist die Sache nie worden, der Kriegsminister Kiamils, der greise Nasim Pascha, von den Angreifern erschossen. Tiefe Erbitterung bemächtigte sich damals großer Teile der Armee, die die Tat auf Enver Bey zurückführten, und Rachereufe gegen die Komiteepartei wurden laut, die lange nicht verstummen wollten. Auf Enver Bey wurde, als er sich zur Armee nach Galipoli begab, dort sogar ein Attentat verübt. Mahmud Schefket Pascha, der mit einer der Drahtzieher des Putsches gewesen war, erhielt von seinen Feinden desgleichen einen Teil der Schuld zugeschrieben.

Aus welchen Beweggründen die Täter von gestern gehandelt haben, ist noch nicht klar. Ist es ein später Racheakt für Nasim, ist es ein Ausfluß des Grimmes über einen Friedensschluß, der doch alles und noch mehr aufgibt, was schon vor vielen Monaten von Kiamil aufgegeben werden sollte, und darüber, daß so viele Opfer nutzlos gefallen sind? Sind es Alttürken gewesen, die dem Komitee und der von ihm inaugurierten Parteihaderpolitik die Schuld an dem Zusammenbruch zuschreiben? Oder war es endlich die liberale „Siga", die das Komitee ins Herz treffen wollte? Vermutlich stehen Größere hinter diesem Attentat, denen die vier Mörder nur als Handlanger gedient haben.

Um einen Putsch im großen gegen die Partei scheint es sich heute nicht zu handeln. Die Stadt ist ruhig, und das Komitee hat nach wie vor die Zügel in der Hand.

Im einzelnen meldet der Draht über die Ermordung:

Konstantinopel, 11. Juni. (Eigener Drahtbericht unseres Korrespondenten.) **Mahmud Schefket wurde gegen Mittag auf dem Wege zur Pforte im Automobil erschossen. Auch sein Adjutant wurde tödlich getroffen. Der Mörder, ein etwa 25jähriger Mensch, suchte zu entfliehen, wurde aber beim Basar erwischt und dem Kriegsgericht zugeführt. Der Mord ereignete sich auf dem Bajazetplatz. In der ganzen Stadt, auch bei den Fremden herrscht tiefste Trauer.**

Konstantinopel, 11. Juni. Die näheren Umstände der Ermordung des Großwesirs sind folgende: als der Großwesir in Begleitung seines Adjutanten Ekreff Bey und des Marineoffiziers Ibrahim Bey das Kriegsministerium verlassen hatte und auf dem Wege zur Pforte war, begegnete sein Automobil auf dem Platz Bajasid zwei Personen, die vor einem anderen Automobil standen und ihre Revolver auf den Großwesir abschossen. Mahmud Schefket wurde tödlich getroffen und starb bald darauf. Ibrahim Bey und ein Diener wurden verwundet.

Konstantinopel, 11. Juni. (Eigener Drahtbericht unseres Korrespondenten.) Das Attentat auf Mahmud Schefket Pascha ist von vier Mann ausgeführt worden, denen es bekannt war, daß der Großwesir täglich dort vorbeifuhr und langsam fahren mußte, weil wegen Abbruchs eines Hauses die Passage behindert war. Schefket Pascha ist am Kopf und am linken Arme, sein Adjutant an Stirn und Brust getroffen worden. Einer der Mörder wurde ergriffen. Es ist ein Cafetier namens Topal Tewfik.

Konstantinopel, 11. Juni. Das Pressebureau hat eine amtliche Verlautbarung veröffentlicht, derzufolge der Großwesir und Kriegsminister Mahmud Schefket Pascha, als er sich heute morgen in seinem Automobil zur Pforte begeben wollte, auf dem Bajazetplatze an einer Straßenkreuzung wegen Erdarbeiten halten lassen mußte. In diesem Augenblicke gaben aus dem Publikum heraus einige unbekannte Personen mehrere Revolverschüsse gegen das Automobil ab, durch die der Großwesir schwer verwundet wurde. Er wurde in das Kriegsministerium zurückgebracht, wo er eine halbe Stunde später starb. Auch sein Adjutant, der Schiffsfähnrich Ibrahim, ist von einer Kugel getroffen und getötet worden. Der Ministerrat ist im Kriegsministerium zusammengetreten. Die Militärbehörden haben die erforderlichen Maßregeln zur Aufrechterhaltung der Ordnung ergriffen. Unter dem Verdacht, einer der Mörder des Großwesirs zu sein, ist ein Mann namens Topal Tewfik in einer Bedürfnisanstalt des Stadtviertels Yedik Pascha verhaftet worden. Er trug zwei Revolver und mehrere Patronen bei sich. Die Polizei setzt die Untersuchung fort.

Der Minister des Aeußern Said Halim ist mit der Stellvertretung des Großwesirs betraut worden, bis ein neuer Großwesir gefunden ist. Man zweifelt in politischen Kreisen nicht daran, daß dieser dem Komitee angehören wird, da zu einem Systemwechsel kein Anlaß vorliegt, zumal die Regierung der jüngeren Offiziere fast ausnahmslos sicher ist.

Die Stadt ist vollkommen ruhig, nur die zahlreichen Patrouillen lassen vermuten, daß etwas vorgefallen ist. Der Kommandant von Stambul Djemal leitet mutterhaft den Dienst zur Aufrechterhaltung der Ordnung.

Mahmud Schefket Pascha.

Vom Generalmajor z. D. **Imhoff.**

Aus Konstantinopel kommt die Schreckenskunde, daß der Großwesir und Kriegsminister Mahmud Schefket Pascha bei der Fahrt nach der Hohen Pforte ermordet worden und seinen Wunden erlegen ist. Verhaftet ist Topal (der lahme) Kadri, eine bisher nicht bekannte Person, unter dem Verdachte, der Täter zu sein. D. h. man hält ihn dafür, die Gewißheit liegt nicht vor! Erschreckt und in der Seele betrübt erfahren alle wahren Freunde der Türkei dieses neue Attentat und fragen sich mit Recht: was soll nun werden? Eins scheint vor allem jedem klar, der die Geschicke des vom Unglücke verfolgten Reiches verfolgt; es ist der kurze Satz: So geht es nicht weiter.

Unter den obwaltenden Umständen gleicht die Türkei einem Schiffe, das ohne Masten und Steuer im Sturme dahingleitet und jeden Augenblick dem Untergange geweiht zu sein scheint, oder einem Sumpfe mit leichter Decke, unter der es gärt und brodelt. Erst seit Januar in die Stelle des Großwesirs berufen, mußte Schefket Pascha seine mit der Uebernahme des Amtes bewiesene Aufopferung für das Vaterland (er hatte diese Stelle schon mehrfach ausgeschlagen) mit dem Tode bezahlen. Die Geschichte der jungtürkischen Bewegung hat damit einen neuen blutigen Merkstein, blutig und zum Verderben des Reiches.

Was s. Z. schon gesagt worden war, daß in der Türkei noch schwere innere Kämpfe bevorstehen, das ist eingetroffen. Die Strömungen der Parteien kommen nicht zur Ruhe. Das ganze politische Leben gleicht einer wellenbewegten Meeresoberfläche. Zwischen den einzelnen Wellen liegen Zeitabschnitte von verschiedener Dauer, 5—6 Monate und mehr; diesmal bloß fünf Monate; das Komitee kam im Januar wieder an das Ruder. Wird es dasselbe jetzt behalten können? Die Zukunft wird es erweisen!

Es handelt sich wohl heute, wie schon stets seit 1910, um den „Kampf um die Vorherrschaft zwischen Komitee und Liga". Der exaltierte Sinn hat einen Wahnsinnigen dazu veranlaßt, solchen Anschlag zu begehen, veranlaßt vielleicht auch durch die Beispiele von Bombenattentaten usw., von denen er gelesen hat. Vielleicht hat er geglaubt, derart seinem Vaterlande zu nützen.

Unfaßlich ist es, daß im Momente, wo das Reich in so gefährdeter Lage ist, wo der Friede abgeschlossen werden soll, wo endlich die lang ersehnte Ruhe und die Aussicht auf Erstarkung des nach der Amputation gebliebenen Teiles des Landes vorhanden ist, daß da ein solches Verbrechen geschehen kann. Besorgt fragt jeder: Wie ist dem abzuhelfen? Was kann geschehen, um diese Wellenbewegung zu glätten, um die ersehnte Ruhe zu erhalten?

Die Frage ist durch die Geschichte zu beantworten und lautet: Der Türkei ist eine Persönlichkeit nötig, die, außerhalb der Parteien stehend, mit diktatorischer Gewalt ausgerüstet, mit eisernem Besen auftritt und rücksichtslos wegfegt, was sich ihren Anordnungen widersetzt. Eiserne Nerven und Unabhängigkeit von den Parteien: das sind die Erfordernisse. Mahmud Schefket soll im innersten Herzen keiner Partei angehört haben und stets gegen die Politik im Heere gewesen sein. Daran ist nicht zu zweifeln, denn er war der Besten einer und goldenen Herzens, wie ich ihn kennen gelernt habe. Ob nicht in den letzten Monaten unbewußt eine Beeinflussung durch die dem Komitee angehörige Umgebung doch in irgendeiner Weise stattgefunden hat, wer kann das wissen von denen, die außerhalb stehen?

Von jeder Persönlichkeit ganz abgesehen, birgt dieses Ereignis die Gefahr der Duplizität. Heute sehen wir schon den Satz verwirklicht, der lautet: Wie du mir, so ich dir! Wer bürgt dafür, daß auf Schefket nicht ein zweiter Nasim-Mord erfolgt?

Ferner müßte mit den Verbannungen oder Verweisungen unliebsamer Persönlichkeiten ein Ende gemacht werden. Gerade diese Leute, es sind auch ehrenwerte, vaterlandliebende Bürger, tragen doch die Unzufriedenheit in die Provinz, und dort soll es, wie man hört, doch gerade schon genug brodeln. Die Ruhe ist nicht überall vollkommen. Auch in vielen Teilen des Innern droht die Gefahr, seien es die politische oder Nationalitätenfrage, die Beamtenfrage, die Besitzfrage oder andere streitige Punkte.

Mit der Parteienherrschaft scheint es dem Fernstehenden nicht mehr gut weitergehen zu können. Es dürfte wohl kaum zu erwarten sein, daß die Ernennung eines mit solcher Macht ausgestatteten Mannes von den jetzigen Parteileitern so ohne jeden Widerstand hingenommen würde — so behaupten einige! Andere dagegen sind der Ansicht, daß gerade der türkische Charakter sich solch einer Persönlichkeit beugt.

Im ersteren Falle hätten wir weitere innere Kämpfe. Hoffen wir, daß die Vernunft siegt und daß das alte Wort: „In diesem Augenblick ist Ruhe die erste Bürgerpflicht" Beachtung findet. Quod deus bene vertat.

Und wer soll der Mann sein, der diese Riesenaufgabe auf sich nimmt und den so gefährdeten Posten antritt? Wer ist der künftige Großwesir und der Kriegsminister? Von hier ist das alles nicht zu übersehen. Es liegen indes Namen wie Hilmi Pascha und Mahmud Mukhtar Pascha in der Luft. Die allernächste Zeit wird erweisen, wie dies Dilemma gelöst wird.

Ohne große Machtbefugnisse und ohne Ausnahmebestimmungen wird wohl kein das Vaterland liebender Minister zur Uebernahme des Großwesirats bereit sein; die Frage des vakanten Kriegsministeriums dürfte eventuell durch Berufung des Helden von Adrianopel Schükri Pascha in günstigster und willkommener Weise zu lösen sein. Ob der Parteienkampf dies zuläßt? Hoffen wir auch hier auf eine zufriedenstellende Lösung, die allen auswärtigen Freunden der Türkei so am Herzen liegt.

Dem bedauernswerten Opfer des 11. Juni sei vorläufig hier nur noch der Nachruf gewidmet, daß er der Besten einer war, sich für das Vaterland aufgeopfert hat und in den Seelen gestorben ist. Haut und Knochen, das reine Skelett — das war es, was von Mahmud Schefket Pascha noch übriggeblieben war.

Ehre seinem Andenken!

Ein Machtwort der Großmächte im Balkanstreit?

London, 11. Juni. (Eigener Drahtbericht unseres Korrespondenten.) **Wie an hiesiger, meist wohlunterrichteter Stelle verlautet, wollen die Großmächte den streitenden Balkanmächten nicht mehr lediglich ihre guten Vermittlungsdienste anbieten, sondern auch ungefragt in drastischer Weise eingreifen.**

Stimmungsumschwung in Serbien?

Belgrad, 11. Juni. (Eigener Drahtbericht unseres Korrespondenten.) Seit gestern scheint hier ein sehr bedeutsamer Stimmungswechsel in den höchsten Regierungskreisen eingetreten zu sein, der die Hoffnung auf eine friedliche Lösung des Zwists mit Bulgarien neubelebt. Ob dieser Umschwung auf die Audienz zurückzuführen ist die der Gesandte Hartwig gestern nachmittag beim König hatte, und auf die ein Ministerrat unter Vorsitz des Königs folgte, ist noch nicht bekannt, doch ist es Tatsache, daß die heutige Ausgabe der „Samouprava" in schneidendem Gegensatz zu ihrer Haltung in den letzten Wochen von Friedensliebe geradezu triefst.

Sie wendet sich vor allem gegen die weiten Kreise im Publikum und Presse, die eine schleunige Annexionserklärung von der Regierung fordern, weil sie darin das wirksamste Mittel zur Klärung der Lage sehen. Das offiziöse Organ erklärt die Aeußerung für einen groben Irrtum, der Serbien teuer zu stehen kommen könne, denn die Verkündung der Annexion, bevor noch alle Mittel zur friedlichen Lösung des Streites erschöpft seien, würde eine brutale Gewaltsamkeit darstellen, durch die Serbien die in Europa durch seine glänzenden Waffentaten gewonnenen Sympathien sich verscherzen würde. Das sich seiner Kraft bewußte Serbien brauche sich durchaus nicht zu beeilen und habe keinen Grund, ohne weiteres an das launische Waffenglück zu appellieren.

Woiwode Putnik ist gestern nach Uesküb zurückgekehrt. Dagegen ist Spalajkowitsch gestern noch nicht, wie erwartet wurde, nach Sofia abgereist. Auch ein bevorstehender Wechsel im Kriegsministerium wird heute bestritten.

In der Skupschtina hat die Prachovo-Hafenvorlage, wie vorauszusehen war, zu überaus stürmischen Szenen geführt, die nur deshalb weniger Beachtung hier fanden, weil die auswärtige Lage alles Interesse beansprucht.

Das türkisch-griechische Protokoll.

London, 11. Juni. Wie das Reuterische Bureau erfährt, haben die türkischen Delegierten heute London verlassen, ohne den Wünschen der griechischen Delegierten Folge zu geben hinsichtlich der Abfassung eines türkisch-griechischen Protokolls über die im Friedensvertrag nicht berücksichtigten Punkte.

Schlichtung des Silistria-Streites.

Sofia, 11. Juni. Die Regierung hat gestern der rumänischen Gesandtschaft die Liste der bulgarischen Mitglieder der drei für die Durchführung des Petersburger Protokolls vorgesehenen gemischten Kommissionen zugestellt. Die Kommissionen werden im Laufe der nächsten Woche in Silistria zusammentreten können.